

Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe

Herausgegeben von
Gottfried Bitter, Rudolf Englert,
Gabriele Miller und Karl Ernst Nipkow

Redaktion: Dominik Blum

Kösel

II.1.3 Literatur und Dichtung

- III.1.1 Arbeit mit der Bibel/Bibeldidaktik
- III.2.1 Sprache / religiöse Sprache
- V.1.3 Korrelation von Glaube und Leben
- V.2.3 Erzählen
- V.2.4 Umgang mit Texten
- V.3.4 Kinder- und Jugendbücher

Theologie und Literatur sind zwei Größen, die in ihrem Ursprung gar nicht zu trennen, vielmehr doppelt miteinander verzahnt sind. Einerseits berufen sich die großen religiösen Traditionen auf heilige Schriften, die selbst einen hohen weltliterarischen Rang einnehmen. Andererseits wachsen die neuzeitlichen Nationalliteraturen zunächst ganz im Binnenbereich von Religion heran. Am Anfang literarischen Schaffens in den neu entstehenden Nationalsprachen Europas stehen Evangelienharmonien, liturgische und katechetische Schriften wie Hymnen oder Beichtspiegel, aber auch Segens- oder Zaubersprüche.

1 Theologie und Literatur als gegenseitige Herausforderung

Der Bruch zwischen Theologie und Literatur, anders gesagt: die zunehmende Eigenständigkeit und Loslösung der Kultur aus dem Bereich des Christentums vollzieht sich langsam seit dem 17. Jh. Mehr und mehr kommt es zu einem autonomen Kunst- und Literaturverständnis, das sich mit der Säkularisation zu Beginn des 19. Jh. endgültig durchsetzt. Autonomie bedeutet freilich keineswegs Beziehungslosigkeit. Im Gegenteil, erst nachdem die Einheit von religiösem Binnenraum und literarischem Schaffen zerbrochen ist, werden eigenständige, produktive und herausfordernde Auseinandersetzungen mit der christlichen Tradition im Bereich von Literatur möglich. Ging es zuvor vor allem um Ausmalung, Behilderung und Bestätigung der religiösen Tradition, so wuchs ein Spannungsverhältnis heran, das für beide Seiten fruchtbar ist: für die christliche Theologie, weil sie sich selbst immer wieder überprüfen und weiterentwickeln kann durch die Spiegelungen und Provokationen der Literatur; für die Literatur, weil sie ihre Verwurzelungen im Christentum immer wieder künstlerisch fruchtbar machen kann. Der Dialog von Theologie und Literatur, der sich seit den 1980er-Jahren im deutschen Sprachraum fest etabliert hat (vgl. Langenhorst 2001a), versucht diese wechselseitige Spannung immer wieder neu auszuloten und als gegenseitige Herausforderung zu bestimmen.

2 Chancen in der Beachtung von Literatur

Literarischen Texte kommt stets ein ästhetischer Eigenwert zu. Trotzdem darf man sie in zweiter Linie – ohne vorschnelle Verzweckung oder Funktionalisierung – daraufhin befragen, welche hermeneutischen und didaktischen Möglichkeiten sie für Theologie

und Religionspädagogik erschließen. Fünf derartige – idealtypisch formulierte – theologische und religionsdidaktische Gewinndimensionen lassen sich benennen. Diese Begriffe lassen sich nicht scharf voneinander abgrenzen, sind vielmehr strukturelle Orientierungsversuche, deren Sinn sich in der praktischen Anwendung erweisen muss.

2.1 Textspiegelung

Dem ersten Aspekt, der Textspiegelung, kommt vor allem bei der Rezeption biblischer Texte besonderes Gewicht zu. Literarische Verarbeitungen biblischer Stoffe, Motive, Sprachformen oder Themen verweisen stets auf die Bibel selbst zurück. Verfremdung richtet die Aufmerksamkeit zugleich auf den jeweiligen literarischen Text selbst wie auf das nun mit verschärftem Blick betrachtete Original. So gewinnt man neben dem autonomen, in sich wertvollen literarischen Text einen veränderten, geschärften Blick auf den ursprünglichen Text der Bibel oder der christlichen Tradition.

2.2 Sprachsensibilisierung

Die zweite durch die Literatur gegebene Chance liegt in der Sprachsensibilisierung. Gelungene literarische Werke sind sehr genau kalkulierte Produkte feinfühligster Gegenwartserfahrung. In der Beschäftigung mit ihnen werden Fragen aufgeworfen, die ihrerseits auf den Sprachgebrauch in der Religionspädagogik rückverweisen: Wo sagt die verstummende Pause mehr als der ausführliche Bericht? Wann bedarf es der symbolisch verschlüsselten Andeutung mehr als der einlinigen Definition? Wie öffnen sich Tiefendimensionen, welche von der Oberfläche der Sprache nur wie von einer Haut überspannt sind?

In den benannten Fragen – fast nie grundsätzlich und allgemein gültig zu beantworten, vielmehr als gemeinsame Richtungsweiser zu verstehen – spüren Schriftstellerinnen und Schriftsteller oft sehr genau, was Sprache kann und darf. Sicherlich sind literarischer Stil und Ausdruck – manchmal hermetisch, elitär, nur Spezialisten zugänglich – von Religionspädagogen und Katechetinnen dabei nicht einfach zu übernehmen. Das Nachspüren der sprachlichen Besonderheiten zeitgenössischer Literatur als beständige Erneuerung der Sprache kann jedoch zur unverzichtbaren Reflexion über den eigenen sorgsamsten Sprachgebrauch anregen.

2.3 Erfahrungserweiterung

Die dritte Chance der religionspädagogischen Beachtung von »Literatur und Dichtung« liegt in der Erfahrungserweiterung. Schriftsteller erfahren sich selbst, ihre Zeit und ihre Gesellschaft und lassen diese Erfahrungen in ihren Sprachwerken gerinnen. Lesende haben dabei zwar niemals einen direkten Zugriff auf Erfahrungen, Erlebnisse und Gedanken anderer, handelt es sich doch stets um gestaltete, gefilterte, gedeutete Erfahrung. Über den doppelten Filter der schriftstellerischen Gestaltung einerseits und meiner stets individuellen Deutung andererseits ist aber zumindest ein indirekter Zugang zu Erfahrungen anderer möglich. Literarische Texte spiegeln aber nicht nur die Erfahrung der Autoren, sie ermöglichen darüber hinaus für die Lesenden selbst neue Erfahrungen im Umgang mit diesen Texten. Gegen jeglichen Versuch der wissenschaftlichen Objektivität fungieren literarische Texte geradezu als Anwälte der Subjektivität, indem sie vor allem die Innenseite von Problemfeldern ausleuchten und erschließen. Diese be-

wusste Subjektivität bündelt menschliche Erfahrungen und bietet so die Möglichkeit des Anknüpfens und der Identifikation.

2.4 Wirklichkeitserschließung

Eine weitere Chance in der Begegnung mit Literatur kann man Wirklichkeitserschließung nennen. Während die Erfahrungserweiterung eher zurückschaut, auf die hinter den Texten liegende Erfahrung der Schriftsteller, blickt diese Perspektive eher nach vorn, auf die mit dem Text für die Leser möglichen Erfahrungen und Auseinandersetzungen. Literarische Texte setzen in den Lesenden Gedanken und Gefühle frei, die im theologischen Diskurs und in das religionspädagogische Gespräch aufgenommen werden können. Theologie wie Literatur bemühen sich darum, in Sprache und mit Sprache Wirklichkeit zu beschreiben und herzustellen. Literarische Texte erschließen als konkurrierende Wirklichkeitsdeutungen eigene Realitätsebenen. Hier werden oft genug Bereiche menschlichen Daseins angesprochen, die innerkirchlich kaum Gehör finden. Hier kommen Stimmen zu Wort, deren Klang für Gemeindeglieder oder Schülerinnen ungewohnt, provokativ, im positiven Sinne herausfordernd sein kann, ja: in denen sich möglicherweise gerade Lernende eher wiederfinden können als in den traditionellen Wirklichkeitsentwürfen von Theologie, Katechese und Liturgie.

2.5 Möglichkeitsandeutung

Literatur lebt schließlich nicht nur von erfahrener und erschriebener Wirklichkeit, sondern vor allem vom Möglichkeitssinn, von einer Sehnsucht nach dem Anderen und Unendlichen, von der Vision dessen, was sein *könnte*. Gerade diese Sehnsucht zeichnet die besondere Faszination literarischer Texte aus. Religionsdidaktisch ist entscheidend: Es darf nicht zu einer Verwischung der Sprachebenen kommen. Sicherlich weisen religiöse und literarische Sprache große Gemeinsamkeiten auf, denn beide verdichten Wirklichkeit und weisen über sich selbst hinaus, sie spiegeln und »transzendieren« somit Wirklichkeit. Dennoch gibt es vom Selbstanspruch her einen zentralen Unterschied. Religiöse Sprache modifiziert den transzendierenden Charakter dichterischer Sprache dadurch, dass sie auf eine andere Wirklichkeit hin – auf »Gott« – orientiert ist. Im spezifisch monotheistischen Sinn ist Gott überhaupt jene Größe, die dem Menschen die Fähigkeit zu diesem Transzendieren erst ermöglicht. Im Tiefenverständnis ist der Transzendenzbezug religiöser Sprache also keineswegs ausschließlich ein menschliches Sich-selbst-Überschreiten, sondern ein von Gott geschenkter Prozess des menschlichen Sich-Öffnens auf ihn hin.

3 Literatur und Theologie als Beispielfall von Korrelation

Fünf Chancen wurden benannt, die sich für Theologen und Religionspädagoginnen in der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Literatur eröffnen können. Zusammen betrachtet ermöglichen sie im Bereich der Hermeneutik etwas, um das Religionsdidaktiker seit langem – oft genug vergeblich – ringen: »Korrelation«, also jene »kritische, produktive Wechselbeziehung zwischen dem Geschehen, dem sich der überlieferte Glauben verdankt, und dem Geschehen, in dem Menschen heute ihre Erfahrungen machen« (Grundlagenplan 1984). Den einen Pol dieser idealtypischen wechselseitigen

Durchdringung bilden in unserem Fall jene Erfahrungen, die in biblischen Büchern und wegweisenden Texten der Kirchengeschichte als Grunddokumente der Gottesbeziehung bezeugt und gestaltet sind. Den anderen Pol bilden die aus heutiger Erfahrung gewonnenen literarischen Texte. Im Durchdenken und Mitfühlen des immer wieder neu auszulotenden Spannungsbogens zwischen diesen beiden Polen, im Nachspüren von »strukturellen Analogien« und »produktiven Kollisionen« (Kuschel 1991, 384f) können sich Menschen unserer Zeit in den Deutungsprozess einschalten. Weil dieser Prozess nicht nur hermeneutische Fragen betrifft, sondern zudem didaktische und sogar methodische Dimensionen eröffnet (vgl. Langenhorst 2001b), bieten sich dem Spannungsfeld von Religionspädagogik und Literatur fruchtbare Perspektiven für die Zukunft.

Literatur

Kuschel, Karl-Josef, »Vielleicht hält Gott sich einige Dichter ...«. Literarisch-theologische Porträts. Mainz 1991.

Kuschel, Karl-Josef, Im Spiegel der Dichter. Mensch, Gott und Jesus in der Literatur des 20. Jahrhunderts. Düsseldorf 1997.

Langenhorst, Georg, Theologie und Literatur 2001. Eine Standortbestimmung. In: Stimmen der Zeit 219 (2001a) 121–132.

Langenhorst, Georg, Gedichte zur Bibel. Texte – Interpretationen – Methoden. Ein Werkbuch für Schule und Gemeinde. München 2001b.

GEORG LANGENHORST

II.1.4 Architektur und Kirchenraum

- III.2.2 Ästhetische Bildung
- III.3.1 Spirituelle Bildung – Gebet – Meditation
- III.3.2 Liturgische Bildung
- V.1.5 Symboldidaktik
- V.2.11 Handlungsorientiertes Lernen und Projektarbeit

1 Architektur als begehbarer und begreifbarer Inhalt

Anders als Bild und Plastik, die die Betrachter als Gegenüber wahrnehmen, werden die Besucher eines Raums von diesem umfungen. Der Raum kommt über sie und fordert sie leibhaft-sinnlich heraus. Indem sie sich in ihm bewegen, verändert jeder Schritt die Wahrnehmung. Raum-Aneignung wird dabei zugleich Erfahrung von Sinn, der als Architektur zur Form geronnen ist.

Das Christentum – obwohl wortgebunden – hat sich im Laufe seiner Geschichte auch in architektonischer Hinsicht als eminent gestaltungsproduktiv erwiesen, wobei die Erschließung dieser Formen zugleich dieses selbst in seiner jeweiligen Zeitverwo-